

Dr. David Bauer, Induktives Bibelstudium, Vorlesung 30, 1 Petrus 1:3-12

© 2024 David Bauer und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Bower über induktives Bibelstudium. Dies ist Lektion 30, 1. Petrus 1,3-12.

Ich möchte nun fortfahren, den Gedankengang nachzeichnen und ein wenig zur Interpretation dieser grundlegenden Passage sagen.

Diese Passage betrachten wir in unserer Buchbesprechung als grundlegend für die Ermahnungen im restlichen 1. Petrusbrief. Ich spreche natürlich von 1 Petrus 1,3–12. Wir beginnen mit einer Übersicht darüber und lassen uns meiner Ansicht nach in zwei Hauptabschnitte gliedern.

Der erste Hauptteil umfasst tatsächlich nur einen halben Vers. Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus. Es beginnt also mit der Verkündigung des Segens Gottes, des Vaters unseres Herrn Jesus Christus, und der Rest dieser Aussage von 3b bis 12 untermauert dies.

Der Grund, warum ich sage, dass Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, gepriesen werden soll, liegt in zwei Dingen, die mit den Erfahrungen des Christen in 1,3b–9 zusammenhängen. Erstens, in 1,3b–9, die Erfahrung der Barmherzigkeit Gottes, die christliche Erfahrung an sich, und zweitens, in 1,10–12, die überragenden Privilegien und der höhere Status des Christen gegenüber den Boten der früheren Heilszeit, den Propheten und Engeln, der christliche Vorteil. Kurz gesagt: in 1,3b–9 die christliche Erfahrung, in 1,10–12 der christliche Vorteil.

Die christliche Erfahrung lässt sich in zwei Hauptteile gliedern. Zum einen die Erfahrung der Wiedergeburt, die Hoffnung und das Erbe Gottes in Johannes 1,3b–5 zum Ausdruck bringt, und zum anderen die daraus resultierende Möglichkeit einer positiven Reaktion in schwierigen Situationen (Johannes 1,6–9). Auch die in Johannes 1,10–12 beschriebene höhere Stellung des Christen gegenüber Boten – sein Vorrecht – ist zweigeteilt: Er genießt Vorrecht gegenüber Propheten (Johannes 1,10–12a) und gegenüber Engeln (Johannes 1,12b). Man beachte, dass hier in Johannes 1,3b–9 der Fokus von den gegenwärtigen Prüfungen und Leiden des Christen im Vergleich zu zukünftiger Herrlichkeit und Erlösung hin zu den Prüfungen und Leiden Christi im Vergleich zu seiner späteren Herrlichkeit (Johannes 1,10–12) verlagert wird.

Sowohl in 1,3b bis 9 als auch in 1,10 bis 12 spricht er über den Weg von Prüfungen und Leiden zur zukünftigen Herrlichkeit. In 1,3b bis 9 beschreibt er den Weg des

Christen von Prüfungen und Leiden zur zukünftigen Herrlichkeit, und in 1,10 bis 12 den Weg Christi von Leiden zur darauffolgenden Herrlichkeit.

Was die strukturellen Zusammenhänge angeht, so haben wir, wie bereits erwähnt, eine klare Begründung: 1,3a beschreibt die Wirkung: „Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus.“ Und in 1,3b bis 12 finden sich die Ursache bzw. die Gründe, warum Gott gepriesen wird bzw. gepriesen werden soll. Ich habe hier bewusst auf Fragen verzichtet, würde dies aber selbstverständlich gerne tun.

Wir stellen außerdem fest, dass hier ein wiederkehrender Vergleich – ein wiederkehrender Kontrast – vorliegt, der sich auf das eben Gesagte bezieht: In dieser Passage werden Christen mit Christus verglichen, da sowohl Christen als auch Christus gegenwärtige Prüfungen und Leiden erfahren, aber auf zukünftige Herrlichkeit und Erlösung hoffen. Dies beinhaltet natürlich einen Kontrast zwischen den gegenwärtigen Prüfungen und Leiden und der zukünftigen Herrlichkeit und Erlösung. Diese gegensätzliche Erfahrung verwirklicht sich sowohl im Leben der Christen als auch im Leben Christi. So ergibt sich dieser Vergleich zwischen dem Schicksal der Christen und dem Schicksal Christi.

Wie gesagt, ich denke, dass diese Aussage durchaus stichhaltig sein könnte, denn Christen haben die feste Hoffnung, dass die gegenwärtigen Prüfungen und Leiden der Herrlichkeit und dem Heil weichen werden (1,9), da auch auf Christi Leiden die Herrlichkeit folgte. Anders ausgedrückt: Christen können dies erfahren, weil Christus es erfahren hat. Hier liegt natürlich auch ein wiederkehrender Kausalzusammenhang vor.

Glaube inmitten von Prüfungen ist Ursache und Wirkung des Heils. Diesen Punkt betont er hier wiederholt, und Heil wird hier als Lob, Ehre und Herrlichkeit verstanden – sowohl als zukünftiges Lob, Ehre und Herrlichkeit als auch als gegenwärtige Freude. Es besteht jedoch auch ein Gegensatz zwischen den Christen, den Lesern, die er hier beschreibt, und ihrer Erfahrung in Kapitel 1, Verse 3 bis 9, die das Heil erfahren und von Propheten und Engeln bedient werden, denen selbst gedient wird, im Gegensatz zu den Propheten und Engeln in den Versen 10 bis 12, denen nicht zugeschrieben wird, dieses Heil erfahren zu haben, sondern es vorhergesagt zu haben und den Christen zu dienen.

Christen werden also von Propheten und Engeln bedient, und die Propheten und Engel dienen den Christen. Es besteht also ein Gegensatz zwischen Christen, die eine Erlösung erfahren, die von den Propheten und Engeln lediglich verkündet wird. Dieser Kurs verweist auf den bereits erwähnten Gedanken des christlichen Vorteils in den Versen 10 bis 12, der sich aber tatsächlich auf den gesamten Abschnitt bezieht. Denn die christliche Erfahrung wird in den Versen 3 bis 9 beschrieben, die untergeordnete und etwas geringere Erfahrung der Propheten und Engel hingegen in den Versen 10 bis 12.

Schauen wir uns also nun die detaillierte Analyse bzw. den Gedankengang an, wobei wir die Haupt- und Untereinheiten unserer Segmentumfrage als allgemeinen Rahmen nutzen. Wie bereits erwähnt, beginnt er in 1,3a mit einer Erklärung der Seligkeit: „Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus.“ Er beginnt mit einer Beschreibung: „Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus“, und wendet sich dann in Vers 3b direkt an die Leser: „Durch seine große Barmherzigkeit sind wir neu geboren.“

In gewisser Weise beginnt er mit einer Anrede an Gott: „Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus.“ Wenn „gepriesen“ in diesem Sinne verwendet wird, bedeutet das ehrfürchtige Anbetung Gottes in Anerkennung der Tatsache, dass allein Gott alles Gute besitzt und schenkt. Anders gesagt: Wir sollen Gott preisen, weil er uns gesegnet hat.

Unser Segen für Gott ist eine Antwort auf seinen Segen für uns. Weil er uns segnet, sollen auch wir ihn segnen. Das bedeutet, anzuerkennen und zu bestätigen, dass er die Quelle allen Guten ist.

Übrigens, wenn eines der Hauptanliegen des ersten Petrusbriefes – wenn nicht gar sein Hauptanliegen – darin besteht, das christliche Selbstverständnis zu ergründen und zu festigen, deutet der Beginn des Briefes darauf hin, dass eine Aufgabe der christlichen Gemeinde und der Christen darin besteht, Gott zu loben, ihn zu preisen und sein Lob in der ganzen Welt zu verbreiten. Erinnern wir uns an die Zielsetzung in 2,12: „Führt ein gutes Leben unter den Heiden, damit sie, falls sie euch als Übeltäter verleumden, eure guten Werke sehen und Gott am Tag der Heimsuchung preisen.“ Das Ziel des Volkes Gottes – und dies ist der Kern seiner Identität – ist es, Gott zu loben, ihn zu verherrlichen und in der Welt ein Mittel zu sein, Gott letztendlich zu verherrlichen.

Damit sie sehen, dass diese Heiden eure guten Werke sehen und Gott am Tag der Heimsuchung preisen. Wenn er nun redet, spricht er hier insbesondere davon, dass dieser Gott der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus ist. Nur zwei oder drei Anmerkungen zu dieser Aussage.

Diese Formulierung legt nahe, dass wir Gott, den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, nur dann vollständig erkennen und verstehen können, wenn wir uns auf sein Wirken in Christus, dem Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, beziehen. Nur durch Christus erkennen wir Gott als Gott und als Vater, so Petrus. Nicht durch natürliche Offenbarung, nicht durch natürliche Offenbarung, nicht einmal durch die Offenbarung des Alten Testaments an sich, ohne Bezug auf ihre Erfüllung im Neuen Testament.

Tatsächlich verknüpft Petrus in Johannes 1,10–12, als er über den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus spricht, die Offenbarung des Alten Testaments mit Christus. In Vers 11 sagt er über die Propheten, dass diese fragten, auf welche Person oder Zeit der Geist Christi in ihnen hinwies, als sie die Leiden Christi und seine darauffolgende Herrlichkeit voraussagten. Unsere Kindschaft mit Gott und unsere Wiedergeburt durch Gott sind eng mit Jesu Beziehung zum Vater verbunden.

Unsere Wiedergeburt und unsere Gotteskindschaft gründen sich auf Christi Auferstehung und werden durch sie vermittelt. Wir wiederholen es in Vers 3: Durch seine große Barmherzigkeit sind wir zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren worden – durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten. Wir sind durch seine Auferstehung neu geboren.

Dies legt, wie 3a nahelegt, auch nahe, dass nur derjenige diesen Segen aussprechen kann, der Jesus als Herrn kennt. Niemand sonst ist in der Lage, Gott in diesem vollen Sinne anzubeten oder zu verherrlichen. Nur durch Jesus, und insbesondere indem wir uns ihm als Herrn unterwerfen – beachtet unseren Herrn Jesus Christus –, können wir Gott in diesem Sinne als Vater anrufen.

Er wird dies später in 1,14 wieder aufgreifen: Als gehorsame Kinder, die ihr durch eure Wiedergeburt durch Gott infolge der Auferstehung Jesu Christi, unseres Herrn, von den Toten seid, sollt ihr euch als gehorsame Kinder nicht den Begierden eurer früheren Unwissenheit anpassen, sondern wie der, der euch berufen hat, heilig ist, sollt ihr heilig sein in eurem ganzen Wandel, denn es steht geschrieben: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ Und wenn ihr den als Vater anruft, der einen jeden unparteiisch nach seinen Taten richtet, so wandelt in Ehrfurcht während der Zeit eures Exils, wenn ihr ihn als Vater anruft. In Johannes 1,3b bis 5, genauer gesagt in 1,3b bis 12, untermauert Jesus diese Aussage der Seligkeit. Er beginnt, wie bereits erwähnt, mit der christlichen Erfahrung von Gottes Barmherzigkeit (1,3b bis 9), der christlichen Erfahrung an sich. Und wie wir in der Übersicht schon sagten, beginnt er hier mit der Wiedergeburt zu Hoffnung und Erbe (1,3b bis 5). Er sagt also: Wir sind von neuem geboren, und das Wort „von neuem geboren“ bedeutet hier: zu einer lebendigen Hoffnung und zu einem Erbe. Wir sind zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung geboren – und beachten Sie den Zusammenhang zwischen Leben und Auferstehung – zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten und sind zu einem Erbe von neuem geboren.

Es besteht natürlich ein gedanklicher Zusammenhang zwischen Wiedergeburt und Erbe. Wiedergeburt impliziert Kindschaft, und Erbe gehört zum Bereich der Kindschaft. Dadurch, dass wir von Gott geboren sind, sind wir Erben Gottes.

Er spricht von einem Erbe, dessen Charakter er als unzerstörbar, unbefleckt und unvergänglich beschreibt. Der Grund dafür, die Bestätigung dieses Charakters, liegt darin, dass es im Himmel ist. Er spricht aber auch von der Bewahrung dieses Erbes

und untermauert dies, indem er von dessen Erhalt spricht. Er sagt, es sei bewahrt worden und werde bewahrt durch göttliche und menschliche Mittel, durch die Macht Gottes – den göttlichen Aspekt – und durch unseren Glauben – den menschlichen Aspekt – bis zum Ende der eschatologischen Erlösung, die in der letzten Zeit offenbart werden soll.

Die hier verwendete Wiedergeburt, die im 1. Petrusbrief (1 Petrus 1,23) als „ von oben geboren“ oder „von neuem geboren“ bezeichnet wird, ist von großer Bedeutung. Sie wird nicht nur hier, sondern auch in 1 Petrus 1,23 wieder aufgegriffen: „Ihr seid von neuem geboren“, heißt es dort, „nicht aus vergänglichem Samen, sondern aus unvergänglichem durch das lebendige und bleibende Wort Gottes.“ Obwohl der Gedanke der Wiedergeburt auch an anderen Stellen im Neuen Testament, insbesondere in den johanneischen Schriften, vorkommt, findet sich dieses Verb im Neuen Testament tatsächlich nur hier, im 1. Petrusbrief (1 Petrus 1,23).

Hier geht es um eine neue Existenz, eine neue Art von Existenz, eine Existenz, die von der Wirklichkeit Gottes und Gottes Wirken in Christus, insbesondere der Auferstehung Christi, geprägt ist, im Gegensatz zu einer Wirklichkeitsauffassung, die dem gegenwärtigen Leben und den weltlichen Dingen letztlich Bedeutung beimisst, einer Existenz, die von den Realitäten dieser Welt bestimmt wird. Sie steht im Gegensatz dazu. Und das führt natürlich, wie wir bereits gesehen haben, zu dieser ganzen Angelegenheit mit der Sprache der Fremden und Exilanten.

Die Quelle dieser Wiedergeburt, dieser neuen Geburt, ist seine große Barmherzigkeit. Dies beinhaltet im Grunde die Vorstellung von barmherziger Hilfe. So beschreibt das Neue Testament den alttestamentlichen Begriff des „Chesed“, der durch seine barmherzige Hilfe wirkt und den Bedürftigen aktiv und barmherzig beisteht.

Das alles ist eng mit dem Begriff der Barmherzigkeit verbunden. Wir könnten dies nun noch etwas ausführen, indem wir zwei oder drei wichtige Punkte hervorheben. Wir stellen fest, dass er hier betont, dass die Wiedergeburt allein Gottes Werk ist.

Es ist radikal theozentrisch. Es ist gänzlich Gottes Werk. Durch Gottes große Gnade sind wir neu geboren.

Übrigens, da haben wir wieder das göttliche Passiv, von dem wir im Jakobusbrief gesprochen haben. Wir sind von Gott neu geboren. Menschliche Kraft oder Verdienste spielen dabei keine Rolle.

Und das hat natürlich vielfältige Auswirkungen auf das christliche Leben. Das christliche Leben ist geprägt von Dankbarkeit für Gottes Wirken, vom Glauben an sein Wirken und vom Vertrauen darauf, dass Gott auch weiterhin mit derselben

großen, barmherzigen Macht all unsere Bedürfnisse stillen wird, insbesondere unsere geistlichen – durch Staunen und Lobpreis. Nochmals: Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus! – durch Demut und Erwartung.

All das deutet darauf hin, dass unsere Wiedergeburt durch Gottes gnädige Hilfe geschieht. Zweitens impliziert es Hilfe oder Befreiung von zerstörerischen Kräften. Durch seine große Gnade sind wir neu geboren.

Diese zerstörerischen Kräfte sind mächtig, daher bedarf es großer Barmherzigkeit durch Seine große Barmherzigkeit. Große Barmherzigkeit ist geboten. Wenn wir von diesen zerstörerischen Kräften sprechen, von denen wir erlöst wurden, dann beziehen sich diese Kräfte vermutlich auf den Tod und alles, was mit dem Tod verbunden ist, wie Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit und Sinnlosigkeit.

All diese Dinge wird er, Petrus, im Kontext ausführen. Der dritte Punkt, der hier betont wird, ist, dass Christen durch die gnädige Wiedergeburt zu Gottes Volk werden und in das Volk Gottes eingegliedert werden. Er wird dies natürlich in 2,10 und 7 erneut hervorheben. Einst wart ihr kein Volk, aber jetzt seid ihr Gottes Volk.

Einst hattet ihr keine Barmherzigkeit erfahren, doch nun habt ihr sie empfangen. Geliebte, ich bitte euch inständig, als Fremde und Pilger, euch von den fleischlichen Begierden fernzuhalten, die gegen eure Seelen Krieg führen.

Anders ausgedrückt: Die Zugehörigkeit zum Volk Gottes entsteht durch den Empfang von Gnade. Diese Gnade ist das Band, das die Kirche eint und ihr ermöglicht, als Volk Gottes in der Welt zu wirken. Das ist es, was uns letztlich verbindet.

Wir empfangen diese Gnade. Wir alle teilen sie, und das verbindet uns und unterscheidet uns zugleich. Es verbindet uns im Leib Christi und unterscheidet uns von anderen Völkern der Welt.

Einst wart ihr kein Volk, doch nun seid ihr Gottes Volk. Einst kanntet ihr keine Barmherzigkeit, doch nun habt ihr Barmherzigkeit erfahren. Und diese Barmherzigkeit prägt den Charakter des Volkes Gottes in der Welt.

Seid barmherzig zueinander und barmherzig gegenüber denen, die außen vor sind. Das Ziel dieser Wiedergeburt ist zweifach. Beachtet die Buchstaben A.

Neu geboren, zwei. Zunächst einmal eine lebendige Hoffnung. Hoffnung ist ein Schlüsselbegriff in diesem Buch.

Die Hoffnung im 1. Petrusbrief beinhaltet die feste Erwartung der zukünftigen Befreiung durch Gott, die mit der Wiederkunft Christi, der Parusie, einhergehen wird. Dies setzt Vertrauen voraus. Diese Hoffnung gründet auf Vertrauen.

Diese Hoffnung beinhaltet Vertrauen, begründeten Optimismus und geduldiges Warten. Sie beinhaltet Freiheit von Angst und Sorge, ein Leben im Bewusstsein des Endes und die Betrachtung aller gegenwärtigen Dinge im Lichte der letztendlichen Realität des Endes. Sie beinhaltet Freiheit von Sorgen und die feste Überzeugung, dass Gott die einzige Quelle der Erlösung und Geborgenheit ist.

Es ist zukunftsorientiert, erfüllt aber bereits die gefundenen Implikationen für die Gegenwart. Tatsächlich ist es ein Leben in der Gegenwart, das in fester Erwartung des zukünftigen Wirkens Gottes gelebt wird. Und somit ermöglicht es uns, die zukünftige Erlösung in unsere gegenwärtige Existenz einfließen zu lassen und dadurch bereits jetzt eine Art von Erlösung zu erfahren.

Ich möchte an dieser Stelle nur kurz erwähnen – und wir werden das hier nicht weiter ausführen können –, dass Hoffnung im 1. Petrusbrief das grundlegende Merkmal christlichen Lebens ist, so wie Glaube für Paulus. Die Ermahnungen beginnen in 1,13 damit, dass Petrus seine Leser eindringlich auffordert, ihr Denken ganz auf die Hoffnung auf die Wiederkunft Christi auszurichten. In 1,21 wird die Hoffnung als grundlegende Haltung des Christen gegenüber Gott beschrieben.

Wie er hier sagt, damit euer Glaube und eure Hoffnung auf Gott gerichtet sind. In 3,5 und 6 kennzeichnet Hoffnung ein Leben, das Gott gefällt. 3,6, als Sara Abraham gehorchte und ihn Herr nannte – nun, um es anders auszudrücken, 3,5, wo er sagt, dass sich die heiligen Frauen, die auf Gott hofften, einst schmückten und ihren Ehemännern untertan waren.

Und in 3,15 wird das christliche Leben durch die Hoffnung gekennzeichnet, dass Gott in euch ist. Wie er dort sagt, seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der euch nach der Hoffnung fragt, die in euch ist. Dies betrifft im Wesentlichen zwei Aspekte der Theologie des Petrus und verdeutlicht einen wichtigen Unterschied in der Schwerpunktsetzung zwischen Petrus und Paulus.

Bei Petrus ist Erlösung nicht nur die Erlösung selbst; sie ist im Wesentlichen die Zukunft. Bei Paulus hingegen liegt der Sinn der Erlösung größtenteils im Kreuz. Wie man so schön sagt: Wir wurden durch Christi Werk erlöst, insbesondere natürlich durch seinen Tod am Kreuz.

Das ist bei Paulus ein zentraler Punkt der Erlösung. Im ersten Petrusbrief hingegen liegt der Mittelpunkt der Erlösung in seiner Wiederkunft. Demnach ist die Erlösung im ersten Petrusbrief ihrem Wesen nach ein zukünftiges Ereignis.

Tatsächlich ist die Erlösung, die wir jetzt erfahren – und Petrus hatte ja eine Vorstellung von gegenwärtiger Erlösung –, eine Art Vorwegnahme, eine Art Vorahnung, eine Art Rückwirkung der Erlösung, die wir noch erfahren werden. Wir

beginnen, sie in Erwartung und Hoffnung auf die Erlösung am Ende des Lebens zu erfahren. Ich sagte ja bereits, dass dies etwas anders ist als bei Paulus.

Genau das ist Paulus' Verständnis von Erlösung im ersten Thessalonicherbrief, der wohl sein erster Brief ist. Der erste Thessalonicherbrief enthält allerdings keine ausführliche Theologie. Die Kreuzestheologie, um einen theologischen Fachbegriff zu verwenden, ist nicht dominant und steht im ersten Thessalonicherbrief nicht im Vordergrund. Dort verknüpft Paulus die Erlösung mit der Zukunft. Wir werden erlöst werden, und die Erlösung, die wir jetzt erfahren, ist eine Vorwegnahme dieser Erlösung.

Auch im 1. Thessalonicherbrief, wie im 1. Petrusbrief, werden wir in erster Linie durch Hoffnung und erst in zweiter Linie durch Glauben gerettet. Während also der Glaube in den meisten Paulusbriefen als das wirkende Element der Erlösung betont wird, ist er im 1. Petrusbrief zwar wichtig, aber noch wichtiger für die Erlösung ist die Hoffnung. Das gilt auch für den 1. Thessalonicherbrief, wo Paulus die Rolle der Hoffnung für die Erlösung stärker hervorhebt als die des Glaubens, so wie im 1. Petrusbrief die Rolle der Hoffnung für die Erlösung stärker betont als die Hoffnung des Glaubens.

Natürlich braucht man beides. Es geht also nicht um ein Entweder-oder, sondern um die relative Gewichtung. Diese Hoffnung wird in 1. Thessalonicher 3 als lebendige Hoffnung bezeichnet.

Er wird das Wort „lebendig“ noch zweimal verwenden. Er wird davon sprechen, dass es das lebendige Wort ist. Wir sind erlöst, wir sind neu geboren, und tatsächlich geht es auch um die Wiedergeburt durch das lebendige Wort, das lebendige Wort Gottes.

Außerdem spricht er in 2,4 von Christus als dem lebendigen Stein. In beiden Fällen verweist der Begriff des Lebens auf Ausdauer, Unempfindlichkeit gegenüber dem Tod, auf Vitalität, Verlässlichkeit und Gewissheit. Leben im Sinne von Leben, das von Gott kommt und untrennbar mit ihm verbunden ist, sodass Leben so lange besteht, wie Gott existiert.

Es ist stärker. Das Leben ist stärker als alles andere, so der erste Petrusbrief, sogar stärker als der Tod. Darüber hinaus ist es vital; das heißt, es ist aktiv und hat die Kraft, das gesamte Leben zu gestalten. Bo Reiche, der große Schweizer Neutestamentler, drückte es so aus: eine Hoffnung, durch die man leben kann.

Diese Hoffnung ist gewiss und lebendig, weil sie in der Auferstehung Jesu gründet, einem historischen Ereignis, das sich tatsächlich ereignet hat. Es ist Teil der Vergangenheit, ein vergangenes Ereignis, und zugleich eschatologisch, es gehört zum Ende der Geschichte. Es ist ein eschatologisches Ereignis.

Das Ende der Zeiten ist gekommen. In der Auferstehung Jesu von den Toten beweist Gott den Sieg der Hoffnung selbst in der hoffnungslosesten aller Situationen, dem Tod. Es geht darum, dass die Hoffnung durch Umstände in keiner Weise geschwächt oder geschmälert wird.

Beachten Sie den Bezug zu den sehr ernsten und schwierigen Umständen des Lesers. Nichts kann und wird Gottes Heil in der Endzeit verhindern. Wir könnten noch viel mehr dazu sagen, aber wir kommen nun zum zweiten Aspekt, genauer gesagt, zur zweiten Wirkung dieser Wiedergeburt: nicht nur zu einer lebendigen Hoffnung, sondern auch zu einem Erbe.

Die lebendige Hoffnung, die Hoffnung auf ein erfülltes Leben, ist in gewisser Weise subjektiver, also eher subjektiv, im Gegensatz zum Erbe, das objektiver ist, nämlich die Substanz dessen, worauf man hofft. Es beinhaltet, Gottes Verheißung, insbesondere die Verheißung ewiger Erlösung und Herrlichkeit, wirklich zu empfangen oder zu erfahren. Der Begriff „Erbe“ ist hier eine Anspielung auf die Sprache des Alten Testaments, wo er insbesondere für das Land Kanaan verwendet wird.

Gott hatte den Patriarchen das Land als Erbe verheißen, und er verwendet den Begriff „Erbe“ auch im Zusammenhang mit dem Volk Israel. Das Land ist ihr Erbe. Er spielt also eindeutig auf den alttestamentlichen Begriff des Landes an.

Dieses Erbe unterscheidet sich jedoch vom Land Kanaan, und dieser Unterschied wird durch drei Verneinungen verdeutlicht: ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe, so der Autor. Unvergänglich (*aphthartos*), was Gott selbst charakterisiert, ist die Eigenschaft, die Gott selbst auszeichnet: unvergänglich, völlig frei von jeglicher Veränderung, jeglichem Verfall, jeglicher Korruption, frei von Katastrophen; unbefleckt (*amiantos*), frei von moralischer Verunreinigung, frei von der Art von Zerstörung, die das Böse den Dingen in der Welt zwangsläufig zufügt; nicht nur frei von Katastrophen, sondern auch frei von Zerstörung, Verunreinigung, der Zerstörung durch das Böse; unverwelklich (*amaranton*), was seinen Glanz und seine Anziehungskraft nicht verliert, im Gegensatz zu irdischen Dingen, die so beschaffen sind, dass wir ihrer überdrüssig werden. Interessanterweise war dies übrigens ein Streitpunkt unter den Kirchenvätern.

Es war für einige Kirchenväter ein großes Problem, als sie über die ewige Herrlichkeit nachdachten. Die Ewigkeit wurde von ihnen, wie ich meine, auch im Neuen Testament als endlose Zeit verstanden. Die Frage ist: Wie können wir damit zufrieden sein? Wird uns nicht langweilig? Es geht um die Frage der Langeweile im Himmel. Und genau darauf spricht Petrus an.

Es wird seinen Glanz und seine Anziehungskraft gegenüber irdischen Dingen, die uns mit der Zeit überdrüssig werden lassen, nicht verlieren. Nun, das ist interessant. Was

wir also tatsächlich haben, ist eine völlig neue Ordnung, die mit der Wiedergeburt zusammenhängt.

Dies ist die wahre Wirklichkeit, denn sie transzendiert alles Vergängliche und Zeitliche. Ich halte es für theologisch bedeutsam, dass er – und dies findet sich häufiger im Neuen Testament – die zukünftige himmlische Herrlichkeit negativ beschreibt, also durch das, was sie nicht ist. Dies impliziert die Transzendenz der himmlischen Herrlichkeit.

Das heißt, man kann eigentlich nicht darüber sprechen, indem man beschreibt, was es ist, denn es unterscheidet sich so sehr von unserer Erfahrung, dass es sich nicht wirklich beschreiben lässt. Man kann es nur beschreiben, indem man beschreibt, was es nicht ist, wie es sich von unserer gegenwärtigen Erfahrung unterscheidet. Und er betont dann, dass dies, wie er sagt, im Himmel für uns aufbewahrt wird.

Dies ist göttlich, von Gott bewahrt. Hier haben wir wieder das göttliche Passiv: von Gott im Himmel für dich aufbewahrt, wobei der Himmel natürlich ein Ort ist, an dem Gott herrscht und seine alleinige Macht ausübt. Im Griechischen wird hier das Perfekt verwendet.

Das Perfekt zeigt an, dass es hinterlegt ist. Das heißt, es existiert bereits. Unsere Belohnung existiert bereits.

Es ist nichts, was erst noch entstehen muss. Dieser Punkt unterstreicht natürlich seine Gewissheit. Es ist bereits da.

Es wartet auf uns. Es existiert bereits und wird von Gott selbst verwahrt. Nicht nur das Erbe wird bewahrt, sondern auch die Leser werden bewahrt, damit sie der Gewissheit des Empfangs dieses Erbes gewiss sind.

Sie werden durch alles hindurch geschützt. Sie werden behütet. Nun haben wir wieder die passive Form, die auf das göttliche Passiv hinweist, auf den Schutz durch Gott.

Das Wort „bewacht“ hat übrigens militärische Assoziationen. Es kann, wie jemand es formuliert hat, als Schutzhaft verstanden werden. Gott ist es, der Wache hält.

Hier haben wir nun die Gegenwart, das ständige Wachen, das unaufhörliche Wachen. Dieses Wachen beinhaltet im Grunde zwei Aspekte: das Göttliche und das Menschliche.

Auf göttlicher Ebene werden wir von Gottes Macht geschützt. Gottes Macht zeigt sich natürlich in der Auferweckung Jesu von den Toten. Diese Auferstehung der Toten ist ein wahrhaft gewaltiges Ereignis.

Und dies gibt uns erneut die Gewissheit, dass dieselbe Kraft, die die Auferstehung von den Toten ermöglichte, auch in Gottes Schutz für uns wirkt. Niemand muss vom Glauben abfallen, egal wie widrig die Umstände auch sein mögen. Selbst diejenigen von uns, die der methodistischen und wesleyanischen Tradition angehören und glauben, dass das Neue Testament als Ganzes nahelegt oder lehrt, dass ein Abfall vom Glauben möglich ist, müssen anerkennen, dass es nicht leicht ist, vom Glauben abzufallen, wenn man durch ihn geschützt ist.

Und natürlich würden diejenigen in der reformierten Tradition sagen, dass es unmöglich ist. Es bleibt Ihnen überlassen, wie Sie dazu stehen. Aber es besteht hier sicherlich eine Art Synergie.

Es geht nicht nur um Gottes Macht. Es geht auch um die Mitwirkung des Menschen daran, Gottes Macht durch den Glauben wirksam werden zu lassen. Diejenigen, die durch Gottes Macht im Glauben bewahrt werden für das Heil, das in der letzten Zeit offenbart werden soll.

Wie bereits erwähnt, liegt die Erlösung vor allem in der Zukunft. Die Erlösung wird nun zum letzten Mal offenbart. Diese göttliche Schutzkraft ist am Tag des Gerichts wirksam. Pistis , durch Glauben.

Der Glaube an Gottes Macht bewirkt, dass Gottes Macht wirksam wird. Bei Petrus wird der Glaube weniger im Sinne des Eintritts in das christliche Leben verwendet, als vielmehr im Sinne der Bewahrung des christlichen Lebens und Daseins. Dies ist, zumindest in geringem Maße, ein Unterschied zu den meisten Paulusbriefen.

Es handelt sich jedoch nicht um einen Unterschied der Art, sondern um einen Unterschied in der Betonung. Er sagt hier aber, dass es bei dem Zweck, durch Glauben von Gottes Macht beschützt zu werden, um ein Heil geht, das in der letzten Zeit offenbart werden soll. Und wir haben hier bereits über die zukünftige Betonung des Heils gesprochen.

Wir kommen nun zu den Versen 6 bis 9, wo wir den zweiten Teil dieses Abschnitts, genauer gesagt die Verse 3 bis 9, finden. Die positive Reaktion, die ja die Folge einer Wiedergeburt ist, beschreibt die Möglichkeit einer positiven Reaktion inmitten schwieriger Umstände. Kapitel 1, Verse 6 bis 9. Der Schwerpunkt dieses Abschnitts liegt auf der Freude. Er beginnt und endet mit Freude.

Vers 6: Darüber freut ihr euch. Und dann deutet er hier in Vers 8 an: Ihr liebt ihn, obwohl ihr ihn nicht gesehen habt; ihr glaubt an ihn und freut euch mit unaussprechlicher und überschwänglicher Freude. Das übergreifende Thema, das diesen Text zusammenhält, ist also die Freude inmitten schwieriger Umstände.

Nun beginnt er hier in den Versen 6 und 7 mit der Freude inmitten widriger Umstände. Freude inmitten widriger Umstände und Prüfungen. 1,6 und 7: „Darüber freut ihr euch, obwohl ihr jetzt für kurze Zeit verschiedene Prüfungen erleiden müsst.“ Dies ist natürlich ein milder Kontrast, eine Art Zugeständnis. „Darüber freut ihr euch, obwohl ihr jetzt für kurze Zeit mancherlei Prüfungen erleiden müsst.“ Hier findet sich also eine Zielsetzung: Die Echtheit eures Glaubens, kostbarer als Gold, das zwar vergänglich ist, aber im Feuer geprüft wird, soll euch Lob, Ehre und Herrlichkeit bringen bei der Offenbarung Jesu Christi.

Wenn er hier von Freude inmitten von Prüfungen spricht – und dieses „Freut euch“ begründet das Thema in den Versen 6 und 7 –, dann ist es die Folge der Wiedergeburt zu einer lebendigen Hoffnung und zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das, wie er hier sagt, im Himmel für euch aufbewahrt wird und direkte Auswirkungen auf euer Handeln hat. Diese Freude erreicht ihren Höhepunkt mit der Offenbarung Christi, die bereits jetzt erfahren wird, wie er in 4,13 sagt: „Freut euch, insofern ihr an Christi Leiden teilhabt, damit ihr euch auch bei der Offenbarung seiner Herrlichkeit freuen und jubeln könnt.“ Er betont hier den Kontext dieser Freude inmitten von Prüfungen, die er in diesem Buch nicht nur als Möglichkeit, sondern als Realität darstellt.

Tatsächlich ist es beim Lesen des Buches interessant, wie das Thema Leiden immer wieder auftaucht. Es ist ein gutes Beispiel dafür, wie Wiederholungen die Entwicklung innerhalb eines Buches prägen können. Im Verlauf der Lektüre wird immer deutlicher, wie sehr das Leiden der Leser beim erneuten Lesen gewiss ist. Der Autor deutet zunächst an, dass man leiden könnte, und spricht dann immer häufiger darüber, dass sie leiden.

Doch in dieser Angelegenheit, inmitten von Prüfungen Freude zu empfinden, gibt es drei Schwerpunkte. Der erste ist, und das hängt mit drei Aspekten von Prüfungen zusammen: Prüfungen sind Probe- oder Vorbereitungsprüfungen.

Gott hat bestimmt, dass Herrlichkeit am Ende und als Folge von Prüfungen kommt. Genau das hat Christus erfahren. Er gelangt nach und aufgrund seiner Leiden in seine Herrlichkeit.

Es ist eine Probezeit. Wir erwähnten bereits im Zusammenhang mit Jakobus, dass die Bibel – zumindest größtenteils – keine Hinweise auf eine Art von göttlicher Weisheit enthält. Auch wir finden hier etwas Ähnliches: Gott kann nur dann wirklich erkennen, wer wir sind und ob wir der ewigen Herrlichkeit würdig sind, wenn er sieht, wie wir auf die Prüfungen und Herausforderungen reagieren, die er uns auferlegt.

Und so findet sich dasselbe auch hier, damit die Echtheit eures Glaubens zu Lob und Ehre usw. Füge. Probezeit.

Es ist auch eine Beziehungsfrage. Es beinhaltet das Privileg, an Christi Leiden teilzuhaben, mit ihm in seinen Leiden eins zu sein und mit ihm in der Herrlichkeit eins zu sein. Es ist auch eschatologisch.

Das ist der dritte Schwerpunkt dieser gegenwärtigen Leiden. Er hängt höchstwahrscheinlich mit den messianischen Befürchtungen im Judentum und im Neuen Testament zusammen. Das heißt, die Tatsache, dass Christen Prüfungen erleiden, und im Übrigen – im Gegensatz zu Jakobus – beziehen sich die Prüfungen hier speziell auf Christenverfolgung, nicht auf Verhöre.

Jakobus spricht über verschiedene Arten von Prüfungen. Er beschreibt verschiedene Arten von Prüfungen, die Christen, seine Leser, erleben könnten. Viele davon, die Jakobus im Folgenden erläutert, beziehen sich auf das menschliche Leben im Allgemeinen und sind nicht auf das christliche Leben beschränkt; sie stehen nicht in einem spezifischen Zusammenhang mit Christenverfolgung.

Petrus verwendet den Begriff „Prüfungen“ jedoch im Sinne von Leiden für Christus. Es geht also darum, wirklich für Christus zu leiden, und er wird später im Buch darauf hinweisen, dass dies sogar ermutigend ist, denn indem man für Christus leidet, erkennt man, dass man an den messianischen Leiden teilhat. Das heißt, man gehört wirklich zu dem Volk Gottes, das am Ende erlöst werden wird.

Im Judentum herrschte die weitverbreitete Überzeugung, dass es kurz vor dem Kommen des Messias zu einem großen Abfall vom Glauben und einer Zeit großer Bedrängnis und Not für die Gläubigen kommen würde. Diese Vorstellung wurde vom frühen Christentum im Neuen Testament aufgegriffen. So deutet Jesus in Passagen wie der Ölbergrede in den Evangelien, Markus 13 und Parallelstellen an, dass die gesamte Zeitspanne zwischen seiner Auferstehung und seinem zweiten Kommen von diesen messianischen Leiden geprägt sein wird.

Doch besonders in der Zeit kurz vor der Wiederkunft Christi werden diese messianischen Wehklagen und ähnliches zunehmen. Petrus greift diesen Gedanken in 4,17 auf, wenn er sagt: „Denn die Zeit ist gekommen, dass das Gericht am Hause Gottes beginnt. Und wenn es bei uns beginnt, was wird das Ende derer sein, die dem Evangelium Gottes nicht gehorchen?“ So deutet er, paradoxerweise, ja geradezu ironischerweise an, dass Leiden für Christus eine gute Nachricht ist.

Dieses Leiden währt nur kurz im Vergleich zu der ewigen Herrlichkeit, die ihnen als Folge davon zuteilwird. Er deutet hier übrigens an, dass die Prüfung des Glaubens gerade wegen der Kostbarkeit des Glaubens notwendig ist. Auch dies ist der positive Aspekt der Christenverfolgung.

Das heißt, Gott verfolgt mit solchen Prüfungen einen Zweck: Er will den Glauben läutern und prüfen. Indem er den Glauben läutert, will er ihn von allem Unreinem

befreien, ähnlich wie beim Läutern von Metall die Legierungsbestandteile entfernt werden, um es rein zu machen. Gleichzeitig prüft er ihn, damit er, wenn er nicht wahrhaftig ist, den Prüfungen nicht standhält. Gott geht diesen Prozess durch, und er beabsichtigt ihn aufgrund des Wertes des Glaubens.

So wie die Menschen wertlose Metalle nicht veredeln, sondern nur Edelmetalle wie Silber und Gold, so veredelt auch Gott den Glauben, weil er kostbar ist. In den Versen 8 und 9 spricht er jedoch von Freude in einem anderen Zusammenhang, nämlich von Freude inmitten unsichtbarer Realitäten. In den Versen 6 und 7 sprach er von Freude inmitten sichtbarer Widrigkeiten.

Nun spricht er von der Freude inmitten wunderbarer, herrlicher Wirklichkeiten, die sie nicht sehen können. In den Versen 8 und 9 heißt es: „Ihr liebt ihn, ohne ihn gesehen zu haben. Obwohl ihr ihn jetzt nicht seht, glaubt ihr an ihn und freut euch mit einer unaussprechlichen und überschwänglichen Freude.“

Als Folge eures Glaubens erlangt ihr die Erlösung eurer Seelen. Das deutet allerdings auf eine mögliche Schwierigkeit hin. Schließlich ist es eine Schwierigkeit, die auch wir erleben.

Wenn wir zu anderen sagen, wenn wir von uns selbst behaupten, dass wir durch Jesus Christus gerettet sind, dass Jesus Christus unser Retter ist, dann birgt die Tatsache, dass er nicht hier ist, dass wir ihn nie gesehen haben und ihn auch jetzt nicht sehen, zumindest ein potenzielles Problem. Dies war eine Schwierigkeit für die Leser, die Petrus selbst offenbar nicht hatte. Später in 5,1 sagt er: „Ich ermahne die Ältesten unter euch als Mitältester und als Zeuge der Leiden Christi.“

Er hatte unseren Herrn gesehen, doch diese zweite Generation von Christen hat ihn nicht gesehen, und sie sehen ihn auch jetzt nicht. Das christliche Leben gründet sich auf eine Person, die sie nie gesehen haben. Dieses Problem spiegelt sich häufig im Neuen Testament wider, beispielsweise im Johannesevangelium, in der bekannten Passage in Johannes 20,26 ff.

Acht Tage später, sagen wir nach der Auferstehung, waren seine Jünger wieder im Haus, und Thomas war bei ihnen. Die Türen waren verschlossen, aber Jesus kam, trat in ihre Mitte und sagte: „Friede sei mit euch!“ Dann sagte er zu Thomas: „Leg deinen Finger hierher und sieh meine Hände, und leg deine Hand auf meine Seite.“

Sei nicht ungläubig, sondern glaube! Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Glaubst du, weil du mich gesehen hast? Selig sind, die nicht gesehen und doch geglaubt haben.

Natürlich besteht in unserer Passage aus dem 1. Petrusbrief ein Gegensatz zwischen dem, was sie sehen – Verfolger und Verfolgung – und dem, was sie nicht sehen –

Christus. Dies könnte zu Zweifel und Verzweiflung führen, doch die Lösung liegt in einer zukunftsorientierten Haltung. Beachten Sie hier erneut die Bedeutung des Wortes „Freut euch“ im Vergleich zu Vers 6: „Darüber freut ihr euch.“

Worüber freut ihr euch? Über die Hoffnung, über die Hoffnung. Und in Vers 8 heißt es: „Ihr liebt ihn, obwohl ihr ihn nicht gesehen habt; ihr glaubt an ihn, obwohl ihr ihn jetzt nicht seht, und freut euch mit unaussprechlicher und überschwänglicher Freude.“ Als Ergebnis eures Glaubens erlangt ihr das Heil eurer Seelen.

Das christliche Leben ist zukunftsorientiert und nicht von der Vergangenheit oder Gegenwart abhängig, außer insofern diese Zeugnis von der Zukunft ablegen. Ich möchte auf die Bedeutung des Wortes „jetzt“ hinweisen. Obwohl ihr ihn jetzt nicht seht, was impliziert, dass ihr ihn sehen werdet, glaubt ihr an ihn.

Vielleicht zwingt die Unmöglichkeit, sich auf Vergangenes und Gegenwärtiges zu verlassen, den Gläubigen dazu, sich auf die Zukunft zu konzentrieren und so Glauben und Hoffnung zu nähren – eine Art von Glaube und Hoffnung, die Liebe hervorbringt oder nährt. Ohne ihn gesehen zu haben, liebst du ihn. Obwohl du ihn jetzt nicht siehst, freust du dich mit unaussprechlicher und erhabener Freude.

In diesem Fall könnte Petrus andeuten, dass selbst wenn sich Leid als gute Nachricht erweist, ihnen diese Unfähigkeit – die Tatsache, dass sie Christus nicht gesehen haben und ihn jetzt nicht sehen – die Möglichkeit bietet, eine Art Glauben und eine Art Hoffnung zu entwickeln, die ihnen verwehrt bliebe, wenn sie ihn gesehen hätten oder ihn jetzt sähen. Genau das sagt Jesus doch in Johannes 20, oder? „Glaubt ihr an mich, weil ihr mich gesehen habt? Selig sind, die nicht gesehen und doch geglaubt haben.“ Nun noch ein Wort zu den Versen 10 bis 12.

Hier sehen wir die überlegenen Privilegien und den höheren Status der Christen gegenüber den Boten der vorherigen Heilszeit – den Vorteil der Christen. Und natürlich legt er hier, und das ist eine quantitative Selektivität, den größten Schwerpunkt auf ihr Privileg gegenüber den Propheten in den Versen 10 bis 12a. Die Propheten, die von der Gnade weissagten, die euch zuteilwerden sollte, forschten und erkundigten sich nach diesem Heil.

Sie fragten, auf welche Person oder Zeit der Geist Christi in ihnen hingewiesen hatte, als er die Leiden Christi und die darauffolgende Herrlichkeit voraussagte. Ihnen wurde – wiederum durch göttliches Eingreifen von Gott – offenbart, dass sie nicht sich selbst, sondern euch dienten in dem, was euch nun von denen verkündet wurde, die euch durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist die gute Nachricht verkünden. Hierzu sind nur einige wenige Anmerkungen angebracht.

Zunächst einmal möchte ich darauf hinweisen, dass ich im vorangegangenen Evangelium den Status der Boten gegenübergestellt habe. Man könnte einwenden:

„Ja, das bezieht sich eindeutig auf Propheten. Sie waren die Boten, aber warum bezeichnest du Engel als Boten?“ Petrus sagt es hier nicht explizit, aber ich denke, die Tatsache, dass er Engel mit Propheten in Verbindung bringt, deutet darauf hin, dass er auf eine im Judentum jener Zeit weit verbreitete Vorstellung zurückgreift.

Es stammt tatsächlich aus der Septuaginta-Übersetzung einer Passage im 33. Kapitel des Deuteronomiums, die besagt, dass das Gesetz durch Engel vermittelt wurde. Paulus sagt genau das im Galaterbrief, Kapitel 3. Stephanus sagt dasselbe im 7. Kapitel der Apostelgeschichte.

Man empfängt das Gesetz, oder man akzeptiert es als durch Engel und Ähnliches vermittelt – so auch im Neuen Testament. Hebräer 2, Kapitel 2, etwa Verse 2 und 3, deutet ebenfalls auf diese im Neuen Testament weit verbreitete Auffassung hin, dass das Gesetz durch Engel vermittelt wurde, sodass die Engel auch die Vermittler der göttlichen Offenbarung waren. Sie waren Boten Gottes.

Die Verben in diesem Zusammenhang stehen alle im Präsens und zeugen von fleißigem und beharrlichem Nachforschen. Ich möchte außerdem anmerken, dass der Kern der prophetischen Botschaft in den Erfahrungen dieser Christen liegt. Petrus betont, dass die Propheten in Wirklichkeit von Christus sprachen, als sie sein Leiden und seine darauffolgende Herrlichkeit voraussagten.

Peter greift hier die neutestamentliche Überzeugung auf, dass das gesamte Alte Testament von Christus Zeugnis ablegt. Alle Propheten bezeugen Christus, insbesondere natürlich sein Leiden und die darauf folgende Herrlichkeit. Dies ist von großer Bedeutung.

Ich werde hier nicht näher darauf eingehen, aber es ist von großer Bedeutung für die christliche Auslegung des Alten Testaments. Er betont hier auch die Kontinuität der Botschaft zwischen den Propheten des Alten Testaments und der christlichen Verkündigung, dem Evangelium, das euch verkündet wurde, und zwar in zweierlei Hinsicht. Was die Mittel und die Kraft der Verkündigung betrifft, so war der Heilige Geist in beiden Fällen beteiligt.

Sie fragten, welche Person oder Zeit der Geist Christi in ihnen meinte, als er die Leiden Christi und die darauffolgende Herrlichkeit voraussagte. Und dann wird er in Vers 12 sagen: Sie dienten nicht sich selbst, sondern euch mit dem, was euch jetzt durch die Verkündiger der guten Botschaft durch den Heiligen Geist verkündet wurde – denselben Heiligen Geist, der in der Verkündigung des christlichen Evangeliums wirkte und auch in den Propheten wirkte. Aber nicht nur dieselbe Kraft, dieselben Mittel, dieselbe Verkündigungsinstanz, sondern auch dieselbe Botschaft.

Christus ist die Botschaft der Propheten und des christlichen Evangeliums, die euch verkündet wurde. Dieser Abschnitt legt natürlich drei Schwerpunkte. Der erste, und

das ist der Kernpunkt, den er hervorheben möchte, ist der erhabene Status der Christen gegenüber Propheten und Engeln.

Sie waren die herausragenden Vermittler von Gottes Heil. Im Judentum gab es die Ansicht, dass die Propheten ein besonderes Privileg genossen. Doch nun erklärt Petrus, dass wir Christen, selbst die geringsten Christen, einen großen Vorteil, ein großes Privileg gegenüber den größten Propheten haben.

Die Schlussfolgerung daraus ist eindeutig. Sie sind im Vorteil. Nutzen Sie Ihren Vorteil.

Dies sollte Ihnen Freude bereiten und Sie dazu befähigen, das christliche Evangelium auf eine Weise zu leben, wie es ihnen aufgrund ihrer heilsgeschichtlichen Situation nicht möglich war. Ihnen fehlte der heilsgeschichtliche Vorteil, den Sie haben. Und Sie sollten alles daransetzen, den Glauben zu bewahren und nicht davon abzufallen.

Es wäre ein ungeheurer Verlust, wenn du diese dir zuteil gewordene Gnade, auf die andere nur hoffen, nach der sie nur fragen können und die selbst Engel nur begehren, nicht voll ausschöpfen würdest. Zweitens: Prophetische Verkündigung dient dem christlichen Leben.

Dies unterstreicht die Bedeutung des Alten Testaments für Christen, sowohl den Wert der Hebräischen Schriften als auch deren Wesen, das von der Art ihrer Verwendung und der Art ihrer Auslegung abhängt. Im Grunde bedeutet dies: Wenn Christen mit dem Alten Testament arbeiten, es lesen, studieren oder daraus predigen, müssen sie unbedingt sorgfältig darauf achten, die Bedeutung dieser alttestamentlichen Passagen in ihrem jeweiligen Kontext zu erfassen. Andernfalls leugnen sie den offenkundigen historischen und inkarnatorischen Charakter der göttlichen Offenbarung.

also nicht einfach darum, neutestamentliche Lehren unkritisch und oberflächlich in das Alte Testament hineinzulesen, sodass das Alte Testament nie in seinem eigenen Kontext gehört werden kann. Das kann man zwar tun. Aber der Punkt ist: Man darf es nicht dabei belassen.

Es geht immer darum, weiterzugehen und zu fragen: Wie weist diese Lehre, wie weist diese Wahrheit aus dieser alttestamentlichen Stelle auf Christus hin? Wie findet sie ihre Erfüllung in Christus? In der Person Christi, im Werk Christi, im Volk Christi? Der dritte Schwerpunkt liegt auf der Kontinuität der Botschaft durch den Geist Christi, sowohl inhaltlich als auch mittelmäßig, durch das Leiden Christi, und ihrer darauf folgenden Herrlichkeit. Und viertens wird betont, dass die Erlösung, obwohl primär die Zukunft, bereits als Erfüllung gegenwärtig ist. Man kann zwar sagen, dass die Erlösung im ersten Abschnitt primär die Zukunft betrifft, aber sie ist in gewisser Weise auch gegenwärtig und erfüllt die Vergangenheit, sodass sie

vorbereitet wurde und wir tatsächlich in den letzten Tagen am Ende der Zeiten leben, obwohl diese eschatologische Periode, diese eschatologische Existenz noch nicht vollendet ist.

Mit anderen Worten: Der Christ blickt gewissermaßen sowohl zurück als auch nach vorn. Die Erlösung, wie wir sie gegenwärtig erfahren, ist geprägt – und zwar in reichem Maße, ja notwendigerweise – von der Vergangenheit, den Propheten und Engeln; hier mag übrigens das Gesetz gemeint sein. Da die Erlösung aber ihrem Wesen nach zukünftig ist, beinhaltet sie natürlich auch unseren Blick in die Zukunft, und unsere gegenwärtige Erlösung ist von der Zukunft geprägt. Tatsächlich ist die Erlösung, insofern wir sie jetzt erfahren, eine zukünftige Erlösung, die bereits gegenwärtig ist, die vorausschauend erfahren wird.

Die Zukunft dringt in unsere Gegenwart ein. Nun, das ist zumindest die Grundlage, die Petrus für seine Sicht des christlichen Lebens legt, die er im weiteren Verlauf seines Buches als Ermahnung darlegen wird.

Hier spricht Dr. David Bower über induktives Bibelstudium. Dies ist Lektion 30, 1. Petrus 1,3-12.